Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 1. Donnerstag, den 1. Januar. **1885.**

Einladung zum Abonnement
auf die
„Thorner Zeitung"
mit illustrirtem Sonntagsblatt.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten 2,50 Mk. in Thorn bei der Expedition 2 Mk.

☛ Als besondere **Gratis-Prämie** erhalten unsere geehrten Abonnenten zu Neujahr einen eleganten **Kalender pro 1885**.

Für Kulmsee und Umgegend nimmt Herr **L. H. Gottbilf** in Kulmsee Bestellungen entgegen.

Die Expedition der „Thorner Zeitung".

* Zum Jahreswechsel.

Dem Jahre 1884 wird in diesen Stunden der Abschied gegeben und ohne Unterbrechung machen wir den ersten Schritt in das durch die Zahl 1885 bezeichnete neue Jahr.

Wir stehen also an der Jahreswende und vor der Wahl einer dazu passenden Stimmung. Während nun ein Theil der Menschen — diejenigen, welche als ordnungsliebende Gemüther ihre Rührung nach den Kalendertagen regeln — in Sentimentalität zu verfallen sucht, regt beim andern Theil sich die Neigung, fröhlich die Jagd nach dem im Schooße der Zukunft noch verborgenen Glück zu beginnen.

So stehen Parteien auch beim Jahreswechsel neben einander, doch nicht streitend sich gegenüber. Das ist das Freundliche dabei; denn ob der Eine Sylvester-Abend, der Andere Neujahr-Nacht feiert, Beiden passirt schließlich dasselbe: Bei der Erinnerung an die Vergangenheit stellen oft die Nachwehen von Sorgen und Schmerzen sich ein, bei Entschleierung der Zukunft kommen ebensowohl oft bange Ahnungen, Befürchtungen zum Vorschein und durch die Jedem beliebte Flucht vor trüben Gedanken ist es vielleicht in Gebrauch gekommen, mit Zerstreuungen und Erheiterungen die Nacht zu feiern, welche gleichzeitig die letzte und erste eines Jahres ist.

Als passender für diese Zeit könnte Einsamkeit und Ernst erscheinen, denn es ist doch nicht ganz einerlei, welche Stimmung zur Zeit der Jahreswende die dominirende ist. Zwar schreibt die 5 am Schlusse der neuen Jahreszahl sich nicht minder bequem als die 4 am Schlusse der alten — und das gilt Manchem als der einzige Unterschied. Aber dennoch ist „Neujahr" ein bedeutungsvoller Wendepunkt. Man blickte nur zurück auf das, was im alten Jahr versäumt, unterlassen oder nicht gut gemacht wurde und vergegenwärtige sich das, was hätte sein können und sollen. Wer so die Jahres-Bilanz zieht, kann doch leicht sich gestimmt fühlen, der Ziffer 1. 1. 85. die Bedeutung beizulegen, daß sie einen Tag der guten Vorsätze bezeichnen soll.

Mögen aber frohe oder ernste Gedanken die Oberhand gewinnen, gemischte Gefühle sind es jedenfalls, die beim Tritt über die Schwelle von 1885 uns geleiten. Daß es nur freudige, sorglose Gefühle sind, wird kaum Jemand sagen wollen; es giebt überhaupt kein Lebensjahr, durch das man ununterbrochen mit leichtem Muth hindurchtänzeln kann. Ein jedes Jahr hat seine Plage und mag auch 1884 ein „wohlerzogenes" Jahr genannt werden können, weil es kein schlimmes war, ein gut Theil Mühe und Noth hat es doch wohl Keinem erspart.

Gilt das schon vom Einzelnen, so gilt es noch weit mehr von einem ganzen Volk und erst recht bei einem so mächtigen Staate, wie unser Deutsches Vaterland es ist. Im Staatsleben wird es niemals ein Jahr geben, in welchem nicht rechtschaffene, eifrige und treue Arbeit zum Wohl der Nation von Nöthen ist. Gerade jetzt sind wir in einer Zeitperiode angelangt, wo täglich neue Wünsche, neue reformatorische Gedanken hervortreten im Verein mit der Nothwendigkeit, eine Aenderung in den bestehenden Zuständen herbei zu führen. Noch ist dem deutschen Reich der Weg, welchen es zurücklegen muß, nicht mit Rosen bestreut, nach glatter Bahn kommen vielfach wieder Strecken rauher, steiniger Straße. Darüber haben wir im Jahre 1884 hinwegschreiten müssen vom ersten bis zum letzten Tage und auch im neuen Jahre werden wir darüber hinschreiten müssen.

Erleichterung auf diesem Wege finden wir, wenn wir mit Muth und Selbstvertrauen ihn antreten — und dazu sind wir Deutsche ja einigermaßen veranlagt, und von der einzelnen Persönlichkeit, von dem gesunden Volks-Typus läßt auch auf die ganze Nation sich schließen. Wie der Einzelne die Schicksale des Jahres erträgt, so hält auch der Staat sich dem gegenüber, was ihn im Laufe des Jahres trifft. Erschallen da laute Lamentationen, Quengeleien und jammernde Klagerufe, hinter denen sich nicht die Kraft, es künftig besser zu machen, sondern nur klägliche Charakterlosigkeit und Ohnmacht verbirgt, nun, so ist auch das Ganze nicht viel werth. Wo gar zu sehr der Einzelne ein Bild mangelnder Thatkraft bildet, da fehlt auch dem Staate das feste Rückgrat, das er nur in einem gesunden und energischen Bürgerthum finden kann. Erfreulicher Weise ist es zu einem großen Fehler in dieser Hinsicht bei uns noch lange nicht gekommen. Die Bürger des deutschen Reiches sind in ihrer weitaus großen Mehrheit sammt und sonders nicht auf Rosen gebettet, aber über Vorschläge zur Besserung und Rufen um Abhilfe vergißt doch der Einzelne nicht, auf seine eigenen Hände, seine eigene Thatkraft, seine ehrliche rechtschaffene Arbeit zu bauen, und das hat uns großen Erfolg gebracht, darum auch ist unser deutsches Vaterland trotz aller Meinungsverschiedenheiten und politischen Conflicte innerlich doch kerngesund und nach außen gebietend geworden.

Deutschland genießt heute ein Ansehen, wie nie zuvor. Wenn die Geschichte schon von einem Zeitalter der Germanen berichtet, so wollen wir hoffen, daß das neue deutsche Kaiserreich ein zweites eröffnet hat im Sinne des Friedens, der Gerechtigkeit und der Völkerwohlfahrt. Deutschland genießt hohes Ansehen in allen Staaten der Erde! Würde es aber — und damit ist der Beweis erbracht für das, was wir oben sagten — ein so großes sein wie es thatsächlich ist, wenn man nicht wüßte, daß Deutschland fest ruht auf den Schultern eines thatkräftigen und gesunden Volkes? Wohl kaum!

Gesunden Sinn und Thatkraft zu erhalten sei deshalb unser aller Streben auch im neuen Jahre. Gelingt uns dies, dann wird es dem Einzelnen wie der Gesammtheit wohl ergehen. Daß dies in Erfüllung gehe, das sei unsre Hoffnung, in der wir das neue Jahr antreten mit herzlichem Glückwunsch für das allgemeine Wohlergehen.

Das Jahr 1884.

II.

Waren im alten Reichstag Conservative und Centrum so ziemlich mit einander gegangen, so änderte sich dies Verhältniß nach den Ende October stattgehabten Neuwahlen. Hatten dieselben auch den Freisinnigen eine empfindliche Einbuße, den Socialisten eine Vermehrung um das Doppelte, und den übrigen Parteien verhältnißmäßigen Zuwachs gebracht, so waren sie doch ohne practische Folgen. Die Centrumspartei war verstimmt über die beharrliche Weigerung der Regierung, neue Concessionen auf kirchenpolitischem Gebiete zu machen, bevor nicht der Papst nachgegeben, und stellte sich daher den Finanzforderungen, auch mit Rücksicht auf den Einnahme-Ausfall im Reichshaushalts-Etat, ablehnend und Seite an Seite mit der freisinnigen Partei gegenüber. Auch in anderen Fragen machten sich Differenzen geltend, so daß der Reichskanzler aus seiner tiefen Abneigung gegen die Reichstagsmajorität von Centrum, Freisinnigen, Socialisten 2c. nicht den geringsten Hehl machte. Wie der Streit im Reichstag endlich in dem bekannten 20 000 Mark-Beschluß in Sachen des Directorpostens im Auswärtigen Amt gipfelte und welche Folgen daraus entsprangen, ist bekannt. Erwähnt muß hier noch der Versuch der Bildung einer demokratischen Partei, der aber gescheitert ist, werden, sowie endlich noch der jetzt eben beendigte Leipziger Anarchisten-Proceß, der im Sommer

---

Die weiße Maske.

4.) Novelle von A. Heyl.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Winter war gekommen, eine leichte Schneedecke hüllte die erstarrte Erde ein; die kurzen kalten Tage, die langen, noch kälteren Nächte zwangen die Städter, dem Genusse der Natur zu entsagen und wiesen sie darauf an, die geselligen Freuden in behaglich erwärmten, von der Kunst geschmückten und ihr geweihten Räumen aufzusuchen.

Die Casinogesellschaft der Stadt N. hatte vielversprechende Vorbereitungen getroffen, um die Saison mit einem großen Balle zu eröffnen, und da die höchsten und einflußreichsten Personen des Adels und der Bürgerschaft zu den Mitgliedern dieser Gesellschaft zählten, so war vorauszusehen, daß dieses Fest ein glänzendes würde. Ein dem königlichen Hause weitläufig verwandtes Fürstenpaar mit einem Gefolge von Grafen, Baronen und Edeldamen wurde erwartet. Dies spornte die reichen Patrizierinnen an, ihrerseits Alles aufzubieten, um durch prachtvolle Toiletten und kostbare Geschmeide die Damen der haute volée zu verdunkeln, und deren Neid womöglich zu erregen.

Ueber die mit weichen Teppichen belegten Treppen begaben sich die Ankommenden nach der Garderobe, um daselbst die warme Umhüllung abzulegen, und alsbald vor dem großen Toilettenspiegel noch einmal selbst den Eindruck zu genießen, welchen sie beim Eintritt in den Ballsaal auf Andere hervorzubringen wünschten.

Immer bemüht, dem Gesichte einen möglichst unbefangenen Ausdruck zu geben, verfügten sich die reizenden Tänzerinnen geführt von Vätern oder Gatten, nicht ohne leichtes Herzklopfen nach dem Ballsaale. Man schritt gnädig grüßend an den bei den Flügelthüren stehenden Herren vorüber und nickte rechts und links den lieben Freunden zu. Man war so glücklich, sich zu finden, man hatte sich so lange nicht gesehen, man gerieth in Extase über die geschmackvolle Toilette der Anderen — man war ja selbst so einfach so unbedeutend — man konnte sich kaum an der Seite der lieben Freundinnen sehen lassen; sie waren Alle so überraschend schön, ach man hatte gegenseitig so viel Honig auf den Lippen.

„Seht doch, seht!" flüsterte es plötzlich durch die Reihen; „da kommen die reichen Leobrecht's. Emilie wird heute zum ersten Male eingeführt, die Generalin von Schwerdt vertritt Mutterstelle bei ihr", berichtete eine bleiche, blonde Dame, welche vor etwa 15 Jahrtn auch zum ersten Male eingeführt worden war. Eine kleine Brünette wandte sich zu der bleichen Blondine mit der Frage: „Wissen Sie nicht, liebe Meta, wer die schwarze Hopfenstange ist, welche an der Seite der jungen Leobrecht daher stolzirt?"

Meta wußte so ziemlich Alles, und sie säumte nicht, ihrer theuren Freundin mitzutheilen, daß die Hopfenstange eine Engländerin sei, welche drei wichtige Aemter in ihrer Person vereinige, nämlich das der Erzieherin, das der Lehrerin und das der Gesellschafterin. „Emilie ist entzückt von ihr, sie kennt nichts Höheres, als Miß Isabelle, fügte sie hinzu.

„Eine Miß ist sie", kicherte die kleine Brünette „ich hätte sie weit eher für eine Donna gehalten, sie sieht aus wie eine Spanierin und hat unheimliche Augen."

„Sie ist schön", seufzte Meta.

„Sie ist häßlich," versetzte die Andere mit aller Entschiedenheit.

„Sagen wir, liebe Lili, sie ist interessant" schlug Meta den Vergleich vor.

„Pah", meinte Lili in wegwerfendem Tone, „sie flößt mir nicht das geringste Interesse ein, ihr Anzug ist geschmacklos — wasserblau mit Silber und hochrothe Kamelien im Haar — hat man je so etwas gesehen? Ich begreife übrigens die Leobrecht's nicht", sagte sie mit kluger Miene, „wie mögen sie nur eine Person, welche doch immer nur in dienstlichem Verhältnisse zu ihnen steht, in diese Gesellschaft einführen, wo nur Familien ersten Ranges verkehren! Das arme Ding wird jedenfalls ganz unbeachtet bleiben, wenn sich nicht die Generalin von Schwerdt ihrer erbarmt und bisweilen ein Wort an sie richtet."

Das Erscheinen der Fürstin unterbrach die Unterhaltung der beiden Damen. Diese trat am Arme ihres Gemahls in den Saal und Alles drängte vor, um sie zu sehen. Ohne daß es den Anschein hatte, als bemerke sie dir ihr von allen Seiten gezollte Bewunderung, schritt sie unter verschiedenen graciösen Verbeugungen durch den Saal, um auf dem für sie bereitstehenden rothen Sammetfauteuil Platz zu nehmen. Die Cavaliere näherten sich, um der schönen Frau ihre Huldigung darzubringen, welche dieselbe durch den Liebreiz ihres Wesens auch dann verdient hätte, wenn sie keine Fürstin gewesen wäre.

Nicht weit von dieser hochadeligen Gruppe thronte in einer Sophaecke die Generalin von Schwerdt; ihr zur Seite standen die zwei jungen Damen, welche sie für diesen Abend unter ihre mütterlichen Fittige genommen hatte. Die Generalin saß in ihrem weißen Crêpe-de-chine-Shawl so kerzengerade auf ihrem Posten und blickte ernst und prüfend im Saale herum, als wolle sie den Feind aufsuchen, der es wagen würde, eine Lanze mit ihr zu brechen. Sie war eine große, kräftige Erscheinung mit klugen, energischen Gesichtszügen, welche sogar bisweilen hart und streng erscheinen mochten. Dieser Ausdruck wich jedoch einer einnehmenden Freundlichkeit, sobald die alte Dame zu sprechen begann und jeder Beobachter gewann bald die Ueberzeugung, es habe hier Strenge und Milde neben einander Platz gefunden. Gerade und ehrlich, gefühlvoll, aber frei von aller Sentimentalität, treu ihren Freunden in Freud und Leid, war sie stets bereit, ihre Meinung rückhaltlos zu sagen und zu verfechten. Ihre Aussprüche wurden citirt, ihr Rath geschätzt und ihre Freundschaft gesucht; sie war beliebt, aber zugleich ein wenig gefürchtet. Mit dem alten Leobrecht weitläufig verwandt und mit der Familiengeschichte desselben innig verwachsen, betrachtete sie dieser als eine Art Factotum und berathschlagte mit ihr alle häuslichen Vorkommnisse. Es gereichte ihm auch zur großen Beruhigung, daß sein Augapfel, die Freude seines Alters, die reizende Emilie, bei ihrem ersten Schritte in die Welt eine so würdige Besitzerin zur Seite hatte. Er hielt seine Anwesenheit im Saale für vollkommen überflüssig, empfahl sich den Damen und ging ins Lesezimmer. Oskar folgte seinem Beispiele mit dem guten Vorsatze, vor Beginn der Polonaise zurückzukehren, um seine Cousine zum Tanze zu führen. Sein Name stand obenan auf Emiliens Tanzkarte und an denselben reihten sich bald noch verschiedene andere Namen, welche meistens der jéunesse dorée von N. angehörten. Es konnte indessen nicht fehlen, daß die beiden schönen Mädchen auch von den in der Nähe der Fürstin weilenden Cavalieren bemerkt wurden.

Rittmeister von Krutzenow und Lieutenant von Geiersdorf traten etwas auf die Seite, um sich die neuen Erscheinungen näher zu betrachten Sie bewaffneten ihre Augen mit dem unvermeidlichen Zwicker und gaben sich dann so ungenirt dem Genusse des Anschauens hin, daß dies Emilien und Isabellen auffallen mußte. Der kleine Krützenow hatte den vorhergegangenen Winter in Paris zugebracht und dort reiche Erfahrungen gesammelt. Sein Urtheil über Schönheiten und Liebesaffairen wurde im Kreise der Kameraden als maßgebend angenommen. Er selbst hielt sich für unwiderstehlich. Seine zierliche Gestalt war auf

bereits die Schaffung eines eigenen Dynamit-Gesetzes durch den Reichstag hervorgerufen.

Aus den Einzelstaaten des Reiches liegt außer dem oben schon Erwähnten wenig von wirklichem Belang vor. Das Wichtigste ist noch, daß in Preußen unter dem Präsidium des Kronprinzen der Staatsrath wieder in Function getreten ist. Im preußischen Abgeordnetenhause wurde der Gedanke einer Steuer-Reform zwar sehr eingehend berathen, aber zu practischen Resultaten kam es nicht. Die Session war überhaupt von ausnehmend dürftigen Erfolgen begleitet. In verschiedenen Bundesstaaten fanden Landtags-Ersatzwahlen statt, die aber an der bisherigen Zusammensetzung der Parlamente wenig änderten.

Wir gehen nun zum Ausland über und können hier uns kürzer fassen, da wir die wichtigsten Momente schon bei Deutschlands auswärtiger Politik berührten. Unser Bundesfreund Oesterreich-Ungarn ist größtentheils von den tollen Skandal-Scenen, die sich in Ungarn und Kroatien breit machten, verschont geblieben. Im kroatischen Landtage und im ungarischen Reichstage hat es zwar Lärm genug gesetzt, die Regierungen haben es aber doch immer wieder verstanden, sich zu Meistern zu machen. Daß Czechen, Polen ꝛc. rechtschaffen an der weiteren Zurücksetzung des Deutschthums gearbeitet haben, braucht nicht groß hervorgehoben zu werden, es ist das selbstverständlich. Eine unwillkommene Ueberraschung für die lebenslustige Kaiserstadt an der Donau waren die Anarchisten Kammerer und Genossen, deren entsetzliche Mordthaten die Herbeiführung eines Ausnahmezustandes für die Hauptstadt veranlaßten. 1884 begann für Wien mit Morden und schloß mit Selbst-Morden ungetreuer Bankbeamten. Eröffnet wurde die Vorarlberg-Bahn.

Scheinbar ruhig verlief das Jahr für Rußland. Die russische Regierung wachte sorgfältig darüber, daß keine allzu grellen Allarm-Nachrichten über das finstere Treiben der Nihilisten in die Oeffentlichkeit drangen. Doch ist genug bekannt geworden, um einsehen zu können, daß die Sicherheit des Kaisers noch immer schwer bedroht ist. Es zeigte sich das namentlich bei dem in Warschau kurz vor der Ankunft des Czaren daselbst entdeckten Attentat, dessen Anstifter ausschließlich aus Russen bestanden. Im Uebrigen hat das Kaiserpaar in Polen eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Für großjährig erklärt wurde der Großfürst-Thronfolger Nikolaus, eine Feier, der auch Prinz Wilhelm von Preußen beiwohnte und der im Anschluß daran noch eine Reise durch Rußland unternahm und überall sympathisch begrüßt wurde. Fern von der Heimath, in Deutschland, verstarb der berühmte Vertheidiger Sebastopols, General Todleben. Einen wichtigen Erfolg hatten die Russen in Asien zu verzeichnen, wo sie das Gebiet der Turkmenen von Merw annectirten und damit Nachbarn von Afghanistan wurden, eine Thatsache, die in London manches Kopfschütteln hervorrief.

(Schluß in der Beilage.)

Tagesschau.

Thorn, den 31. December 1884.

Der **Kaiser** empfing am Dienstag außer den üblichen Vorträgen den Gouverneur des Berliner Invalidenhauses Generallieutenant v. Wulffen, den commandirenden General von Loe sowie den in den Adelstand erhobenen Generalarzt I. Klasse Dr. v. Koler. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem General v. Albedyll. Zum Diner waren keine Einladungen ergangen.

Wie schon erwähnt, wird die **Neujahrs-Gratulations-Cour bei dem Kaiser und der Kaiserin** wiederum in hergebrachter Weise stattfinden. Zuerst erscheinen um 3/4 10 Uhr die Mitglieder der königlichen Familie zur Gratulation, worauf die Majestäten sich mit denselben zum Gottesdienst in den Dom begeben. Nach der Rückkehr von dort bringen um 3/4 12 Uhr die Hofstaaten ihre Glückwünsche dar, und hieran schließt sich um 12 Uhr die Generalität unter Führung Graf Moltke's. Um 12½ Uhr erscheinen die landsässigen Fürsten und Fürstinnen, ferner die Staatsminister und Vertreter des Bundesrathes und Reichstages, sowie die Botschafter.

Dem Vernehmen nach wird am 18. Januar das **Krönungsfest** im Königlichen Schlosse zu Berlin in herkömmlicher Weise gefeiert werden. Am Tage zuvor wird der Kaiser ein Capitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler abhalten.

Der **deutsch-griechische Handels-Vertrag** ist von der griechischen Kammer definitiv genehmigt werden.

Nach dem Recept „Vorsicht ist besser als Nachsicht" macht jetzt John Bull fleißig in **Besitz-Ergreifungen.** Dem „Daily Telegraph" zufolge wäre der Befehlshaber des englischen Geschwaders in den australischen Gewässern angewiesen, die englische Flagge auf den Louisiaden, den Woodlark-Inseln, der Long-Insel und der Insel Rook aufzuhissen für den Fall, daß der Versuch gemacht werden sollte, in der Nähe des australischen Festlandes Annectionen vorzunehmen! Das den Engländern unsererseits übel nehmen? I Gott bewahre! Diesseits des Wassers und an der Spree wohnen aber auch noch Leute, die das Handwerk verstehen.

Es darf als sicher angesehen werden, daß die **Berufung des preußischen Landtages zum 15. Januar,** dem letzten verfassungsmäßigen Termin, erfolgt. Wenn jetzt von verschiedenen Seiten Angaben über die voraussichtliche Länge der Session gemacht werden, so hat man es dabei zweifellos nur mit Vermuthungen zu thun. Es ist richtig, daß die Regierung die Absicht hat, die Landtagssession so weit wie möglich abzukürzen und ihre Arbeiten auf das Nothwendigste zu beschränken. Dieser Umstand giebt indessen noch keinen gewissen Maßstab für die Berechnung der Sessionsdauer, da es noch nicht abzusehen ist, wie weit es nothwendig sein wird, den Umfang der Vorlagen auszudehnen. Das gleichzeitige Arbeiten des Landtages und des Reichstages ist für beide Theile — Regierung wie Parlament — ein sehr lästiger Umstand, welchen auf das allernothwendigste Maß zu beschränken, Hauptaufgabe bleibt. Wie lange sich die Reichstags-Session hinziehen wird, läßt sich ebenfalls noch nicht genau übersehen. Es heißt auch da: Unverhofft kommt oft!

Die **Ernennung des Generaldirectors der directen Steuern,** Geheimen Raths Burghart, zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz wird in allen Parteien mit Befriedigung als eine wohlverdiente Anerkennung hervorragenden Wollens und Könnens aufgenommen werden. „Excellenz" Burghart ist einer der Beamten der alten Schule, in welcher die Traditionen eines Maaßen und Kühne noch lebendig fortwirken. Er mag — dies sagt von Excellenz Burghart das „Berl. Tageblatt" — seinem politischen Standpunkt nach gemäßigt conservativ sein, aber er gehört zu jenen Männern, bei welchen erst in zweiter Linie oder gar nicht nach ihrer Parteistellung gefragt wird, weil der Grundzug ihres Wesens objective Gerechtigkeit ist, welche über die Parteischranken hinaus nach einer auf das Allgemeinwohl gerichteten Thätigkeit strebt. In Herrn Burghart haben die Liberalen eine der Finanz-Capacitäten zu sehen, die sich gegenüber den neumodischen Ideen von Steuerreformen einen kritischen Blick bewahrt haben und unter Umständen Opposition auch nach oben hin, wo es die Sache erfordert und soweit es der Sache gilt, zu machen verstehen. Den wechselnden Finanz-Ministern der letzten Jahre ist die neue Excellenz in den Debatten des Abgeordnetenhauses als geschickter Redner immer ein werthvolle Kraft gewesen.

Die „Weser-Ztg." erfährt, daß vom Finanzministerium die **Verfügung** erlassen ist, daß bei der Rückgabe der Gerichtskostenerhebung von der Verwaltung der indirecten Steuern an die Gerichte sämmtliche s. Z. aus der Justiz- in die Steuer-Verwaltung übergetretene Beamte mit dem 1. April 1885 auf Wartegeld festgesetzt werden sollen. Eine Wiederanstellung in der Justiz-Verwaltung ist der Mehrzahl jedoch in Aussicht gestellt.

Bei der **Ersatzwahl** im Wahlkreise Münster zum preußischen Abgeordnetenhause wurde Fabrikant Zimmermann aus Rheine (Centrum) mit großer Majorität gewählt.

Ein **gemüthliches Curiosum** wollen wir absichtlich an dieser Stelle mittheilen: In der deutschen Volksvertretung hat jede Partei — — eine Schnupftabaksdose. Diese Dosen sind ein Geschenk des keiner Partei angehörigen liberalen Abg. Sander, welcher auch stets für Füllung derselben sorgt. Der Abg Sander ist nämlich Schnupftabaksfabrikant (in Lahr in Baden.)

In **Lippe-Detmold** ist zwischen Regierung und Landtag ein offener Conflict ausgebrochen. Nach den Beschlüssen des Landtages enthält der Etat pro 1885 ein Deficit von 67513 Mk für das kleine Land eine gewaltige Summe, welche die Regierung zur Hälfte durch eine Schulsteuer decken will, von der aber der Landtag wiederum nichts wissen will. Das Ende vom Liede ist nun gewesen, daß der Landtag die Genehmigung des Etats pro 1885 verweigert hat und daraufhin vertagt worden ist. Was aber nun?

Es bestätigt sich, daß die strafgerichtliche Verfolgung gegen den **Abg. Antoine in Metz** wegen versuchten Hochverraths eingestellt worden ist.

Ein großes **Colonial-Bankett** wird am 7. Januar zu Cöln im Gürzenich-Saale stattfinden. Mr. Stanley ist dazu eingeladen.

Bischof Blum von Limburg, der in diesen Tagen vorzeitig todtgesagt wurde, ist nun gestorben und zwar am gestrigen (Dienstag-) Nachmittag.

In **Frankreich** ist zum Schluß des Jahres ein großer Wunsch erfüllt worden. Wie die Kammer hat auch der Senat den von der Kammer votirten Credit von einer Milliarde für das erste Quartal 1885 genehmigt. Minister Dauphin legte den Bericht über das Ausgabebudget vor. Die Session wurde dann geschlossen. — Ein hervorragender Gegenstand der Berathung wird für die Volksvertretung nach ihrem Zusammentritt jedenfalls die Kornzoll-Frage bilden. Unter der Landbevölkerung herrscht überall Seufzen und Stöhnen über die schlechten Zeiten, dagegen opponiren die Städte auf das heftigste gegen eine Erhöhung der Kornzölle. Einer Partei kann es also die Regierung nur recht machen. Wie es scheint, will sie sich dem Majoritäts-Beschluß der Volksvertretung anschließen. — Der bisherige französische Gesandte in Bukarest Baron de Ring soll an Stelle des Marquis von Novilles Botschafter in Constantinopel werden. — Die Communisten in Paris fangen an ungefährlich zu werden, seitdem sie ihren Haß gegen die Socialisten durch tüchtige Prügeleien Luft machen, die sich bei jeder Sonntagsversammlung zeigen. Am Ende schaden die Hiebe keiner von beiden Parteien.

Dem zur Weihnachts-Gratulation erschienenen Cardinal-Collegium hielt **Papst Leo XIII** eine Ansprache, aus welcher folgender Abschnitt, der sich auf den Protestantismus bezieht hervorzuheben sein dürfte. Der Papst sagte darin: Unter großem Bedauern und tiefem Schmerze sehen Wir, mit welcher Freiheit die Sektirer ihre häretischen Lehren offen und ungestraft verbreiten und die hehrsten und heiligsten Glaubenswahrheiten unserer Religion selbst hier in Rom, dem Mittelpunkte des Glaubens, dem Sitz des allgemeinen, unfehlbaren Lehramtes der Kirche, angreifen, hier, wo die Unversehrtheit des Glaubens in ganz besonders wirksamer Weise beschützt, die Ehre der allein wahren Religion gewahrt werden müßte. Es zieht Uns das Herz zusammen, wenn Wir sehen, wie unter dem Schutz der öffentlichen Gesetze die Tempel der Häretiker sich vermehren, und wie es erlaubt ist, hier in Rom die schönste und wertvollste Einheit Italiens, die der Religion, offen anzugreifen, Dank den wahnwitzigen Anstrengungen Jener, welche die gottlose Mission zu haben wähnen, in Italien eine neue Religion zu gründen, welche nicht auf dem durch Jesum Christum als unzerstörbares Fundament seines himmlischen Baues gesetzten Ecksteine ruht."

Aus **Rußland** wird gemeldet, das Kaiserpaar sei nach Petersburg übergesiedelt. — Pester Blättern zufolge soll die russische Regierung Vorbereitungen zur Annection von Herat getroffen haben.

In **Alexandrien,** der vor Arabi's Aufstand so blühenden Handelsstadt, herrscht Jammer und Noth. Was Arabi's Banden nicht zerstörten, das verheerten bekanntlich die englischen Geschütze. Der Schade ist groß, aber die gerechten Entschädigungen lassen noch immer auf sich warten. Ein Wunder ist das nicht, denn die überaus liederliche und egoistische Finanzwirthschaft läßt kein Geld dahin kommen, wo es wirklich am Platze ist. Man hat sich von Alexandrien aus an Fürst Bismarck gewendet und hoffte, daß die bevorstehende ägyptische Conferenz dieser Wirthschaft, unter der auch viele Deutsche leiden, ein Ende macht.

In **Tonkin** haben die Franzosen einen Vorstoß gegen Tuy-nquan gemacht und den Chinesen große Verluste zugefügt. Der französische Verlust war unbedeutend. — Ein französisches Truppen-Transportschiff mit 1000 Soldaten soll von chinesischen Kreuzern genommen sein. Die Bestätigung steht noch aus.

---

das Vortheilhafteste herausstaffirt; über Gebühr hohe Absätze und ein emporstrebender Lockenbau ließen ihn um einige Zoll größer erscheinen, als er war. Der kurze knapp anschließende Waffenrock glich weit eher einem mittelalterlichen Wamms und konnte, besonders von der Rückseite, den Anforderungen der Aesthetik nicht genügen. In jedem Zuge des Gesichtes, in Haltung und Bewegungen sprach sich hohes Selbstgefühl aus.

Dagegen war Geiersdorf eine anspruchslose, einnehmende Erscheinung von mittlerer Größe und ungezwungener Haltung. Die hübschen Gesichtszüge drückten Verstand aus, ein feuriges blaues Auge ließ ein fühlendes Herz vermuthen und die von einem blonden Schnurrbart beschatteten Lippen umspielte gewöhnlich ein heiteres Lächeln.

Er berührte leicht mit dem Zeigefinger die Schulter des Kameraden und sprach auf Emilien blickend:

„Ich sah nie im Leben ein anmuthigeres Geschöpf als diese kleine Blondine, sie gleicht einer aufkeimenden Rosenknospe, welche ihren Kelch dem Sonnenstrahl noch nicht erschlossen hat. Ihr Anzug trägt dazu noch bei, den Vergleich noch anschaulicher zu machen; sie ist in rosigen Duft gehüllt und wenn wir die Perlen als Thautropfen gelten lassen, dann ist das Bild vollständig gelungen. Hätte ich nur einen guten Freund, der mich vorstellen wollte. Im! das ist fatal! Unter der ganzen Schaar schwarzer Fräcke, welche sie umringen, entdecke ich nicht ein bekanntes Gesicht."

„Sehr natürlich", bemerkte Krützenow mit geringschätzigem Seitenblick, „die Herren gehören zumeist dem ehrenwerthen Handelsstande an, man kennt sie nur wenig, Ellenreiter, Componschneider und Consorten. Der Name Deiner kleinen Rose scheint demnach auf einem verwitterten Comptoirschilde eingegraben zu sein. Schade, daß sie nicht von Stand ist, — sie ist nicht übel, ein unternehmender blonder Lockenkopf — ein recht pikantes Gesicht. — Pah, fesselt mich auf die Dauer nicht mehr. Alltagsschönheiten — lassen mich kalt. Der einzige bedeutende Kopf, den ich hier zu sehen bekam, sitzt auf dem schlanken Hals jener schwarzen Dame, dort links, sie steht neben der Generalin von Schwerdt. Siehst Du sie?"

„Ich finde sie nicht besonders hübsch", erklärte Geiersdorf.

„Das verstehst Du nicht", entschied Krützenow mit einer Miene hoher Ueberlegenheit „elle n'est pas belle, elle est pire que cela". Es ist eines jener Gesichter, welche überall Unheil anrichten."

„Betrachte doch nur das interessante Profil, die Stirne, die schön geschwungenen Brauen und diese Augen", fuhr Krützenow fort, „wie sie leuchten in wunderbar feuchtem Glanze, superb in der That. Dabei ist die Holde so schlank wie eine Elfe, so biegsam wie ein Rohr im Winde, und doch weiß sie ihre hohe Gestalt mit Würde zu tragen, jede Bewegung ist weich und voller Grazie, ich wette darauf, sie hat die zierlichsten Hände und Füße und —"

„Halt ein, Cäsar, halt ein", rief Geiersdorf lachend, „Deine Begeisterung läßt Dich übersehen, daß sich die Paare bereits zur Polonaise aufstellen, Du bist doch mit der Fürstin engagirt?"

„Sapperlot! — ja — das habe ich vergessen", gab der Entzückte zur Antwort und eilte davon.

Mit schleifendem Schritte, das Knie etwas gebogen und den Oberkörper in den Hüften wiegend, glitt der kleine Krützenow über die spiegelglatte Fläche des Saales und machte drei Schritte vor der Fürstin Front. Er verneigte sich tief, drückte die Hand aufs Herz und versicherte dabei, er habe den Augenblick kaum erwarten können, welcher ihm gestattete die Krone der Fürstinnen, die Königin des Balles zur Polonaise zu führen.

Die schöne Frau, an dergleichen Huldigungen gewohnt, erwiderte dieselbe in scherzender Weise. Sie reichte ihrem Tänzer die Fingerspitzen der linken Hand, ergriff mit der Rechten ihren kostbaren Fächer und folgte dem Rittmeister, um in der Reihe der Tanzenden den ersten Platz einzunehmen.

Indessen hatte sich der Gemahl dieser hohen Dame einer alten Bekannten, der Frau Generalin von Schwerdt, genähert. Im Laufe der Unterhaltung fand dieselbe Gelegenheit, ihre beiden Schutzbefohlenen darzustellen. Der Prinz war nicht unempfänglich für Familienschönheit, besonders Isabella schien ihn zu interessiren. Er unterhielt sich mit ihr und fühlte sich bald so gefesselt von den zwar bescheidenen, doch sicheren und geistreichen Antworten, die ihm zu Theil wurden, daß er die Unterhaltung fortsetzte, bis die lieblichen Klänge eines Strauß'schen Walzers ihn bedenken ließen, die junge Dame sei jedenfalls hierher gekommen, um gleich Anderen, die Freuden des Tanzes zu genießen.

Er wähnte, seine Gegenwart habe die Tänzer abgehalten, sich ihr zu nähern und suchte sie in liebenswürdigster Weise dafür zu entschädigen, indem er seine Person als Ersatz anbot.

Mit anmuthiger Verbeugung nahm Isabella die ihr zugedachte Ehre an. Kurz darauf schwebte sie, von neidischen Blicken verfolgt, im Arme des Fürsten durch die Reihen.

„Wo — wo ist Emilie?" rief Oskar Leobrecht schon von Ferne der Generalin von Schwerdt zu. „Ich habe sie auf Polonaise und Walzer engagirt."

„Die Polonaise ist vorüber und der Walzer hat längst begonnen", antwortete die Dame trocken.

„Das — das ist mir fatal", sprach er halb für sich und machte dabei krampfhafte Anstrengungen, seine Handschuhe zuzuknöpfen. „Ich war", fuhr er fort, „gerade in die Lectüre der letzten Kammerdebatte vertieft, als mich die Klänge der Musik zu spät an meine Pflicht erinnerten."

„So", machte die Generalin gedehnt, „wenn die Reden für und wider die Gewerbefreiheit für Sie in einem solchen Augenblick mehr Reiz haben, als Emiliens schöne Augen, dann geschieht es Ihnen nur recht, wenn ein Anderer an Ihre Stelle tritt."

Oskar biß sich auf die Lippen, die Generalin begann nach kurzer Pause von Neuem: „Meine beiden Schützlinge habe ich an den Mann gebracht. Emilie tanzt mit dem Lieutenant v. Geiersdorf und Isabella hat sogar den Fürsten erobert. Ja, meine Geschäftsdevise heißt: Gottes Segen bei der alten Schwerdt."

„Isabella hat den Fürsten erobert", wiederholte er. Sein Blick schweifte durch den Saal, bis er die Genannte an der Seite des hohen Herrn erblickte; es zuckte dabei wie Wetterleuchten über sein Gesicht.

„Was fällt dem Prinzen ein, mit ihr zu tanzen", sagte er ärgerlich; „er wird Miß Mac-Donar unnützem Gerede aussetzen, die Welt wird es übel deuten. Sie — Sie — hätten das gar nicht zugeben sollen."

Frau von Schwerdt unterbrach ihn mit lustigem Lachen, ihr kluges Auge schien auf dem Grund seiner Seele zu lesen. Er fühlte das und wandte sich verlegen zur Seite.

Der Tanz war zu Ende. Strahlend vor Vergnügen, mit hochgerötheten Wangen hüpfte Emilie mehr als sie ging am Arme des Lieutenants von Geiersdorf auf die Generalin zu. Ein feindseeliger Ausdruck verdüsterte alsbald die lachende Miene, als sie Oskar's ansichtig wurde. Er ging ihr entgegen, sie plauderte angelegentlich mit ihrem Begleiter und stellte sich, als sähe sie ihn nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

— **Marienwerder,** 20. Decbr. Auf der Tagesordnung der am nächsten Montag stattfindenden Sitzung des hiesigen Gewerbe-Vereins steht unter Anderem eine sowohl für die Bäcker als auch für die Consumenten wichtige Besprechung über die Einführung einer Brod-Taxe.

* **Marienburg,** 30. Decbr. Der langjährige unbesoldete Beigeordnete unserer Stadt, Herr Kaufmann J. Katz, ist jetzt bei seiner Wiederwahl, nachdem er das Amt ca. 24 Jahre mit großer Umsicht verwaltet hat, von der königlichen Regierung in Danzig nicht bestätigt worden. Ein Correspondent der „D. Z." sieht die Ursache der Nichtbestätigung in der liberalen Gesinnung des Herrn Katz. — Die Diplome für die auf der Gewerbe-Ausstellung Prämiirten sind jetzt angelangt und werden dieselben wohl in den nächsten Tagen zur Vertheilung gelangen. Anders verhält es sich mit den Medaillen, denn von deren Ankunft verlautet bis zur Stunde noch nichts.

— **Elbing,** 29. Decbr. Vorgestern starb in Jena der Geh. Regierungsrath Professor Dr Adolf Benecke, der langjährige Director des hiesigen königlichen Gymnasiums, dessen Leitung er erst vor einigen Jahren niedergelegt hatte. Als im Jahre 1841 die damalige Bürgerschule (das jetzige Realgymnasium) als „höhere Bürgerschule" an die Stadt überging, wurde Dr. Benecke aus Königsberg zum Director derselben erwählt. Schon im Jahre 1844 wurde Dr. Benecke Director des hiesigen Gymnasiums, welcher Anstalt er mehr als drei Jahrzehnte mit seltener Pflichttreue und unermüdlichem Eifer, die ihm anvertraute Schule auf den Höhepunkt der Zeit zu erheben und auf demselben zu erhalten, vorstand. („A. Z.")

Locales

Thorn, den 31. December 1884.

— **Zum Jahreswechsel.** Nur wenige Stunden noch, dann schallen langsam, feierlich die zwölf Glockenschläge, das Sterbegeläut des alten und das Auferstehungs-Zeichen des neuen Jahres, vom Thurm herab und beim hellen Gläserklang schallt es drinnen wie draußen: „Profit Neujahr!" Nun, wir rufen mit, indem wir allen unsern Lesern, die uns treu das Jahr hindurch begleitet, unsern Glückwunsch zum Jahreswechsel widmen. Möge Wohlergehen, Frohsinn und Zufriedenheit ihnen beständig bleiben oder einkehren, wo sie noch fehlen. Daraufhin „Profit Neujahr!"

— **Für Lehrer-Kreise** wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß die königliche Regierung in Minden (Westfalen) das Recht der Mittelschullehrer, als Stadtverordnete zu fungiren, anerkennt. Sie hat nämlich — und zwar ist ein solcher Fall im dortigen Bezirke zum ersten Male vorgekommen — dem kürzlich von der dritten Abtheilung der Steuerzahler der Stadt Minden gewählten Lehrer Steinmann die Annahme des betreffenden Mandats gestattet.

— **Zur Beachtung für Fichtenzapfen-Händler.** Von einem Förster wird hierher gemeldet, daß von Leuten aus der Umgegend die verschiedenen Forsten fleißig abgestreift werden zum Einsammeln von Fichtenzapfen (Kienäpfel). Dieselben werden von Zwischenhändlern zu 80 Pfennig per Scheffel aufgekauft und von den Grossisten behufs Gewinnung des Samens an die königliche Forstverwaltug geliefert. Da die Sammler vielfach oder gar meist unbefugt die Fichtenzapfen aufsuchen resp. von den Bäumen abbrechen und dadurch Forstfrevel begehen, werden die Zwischenhändler darauf aufmerksam gemacht, daß sie Gefahr laufen, wegen Hehlerei angeklagt zu werden, wenn sie von Leuten kaufen, die nicht durch ein Ursprungs-Attest sich über den rechtlichen Erwerb der von ihnen gesammelten Fichtenzapfen ausweisen können

— **Jagdkalender** für den Monat Januar. Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden: männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, Hasen, Auer-, Birkwild, Fasanenhähne und -Hennen, Haselwild, Wachteln, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel. — Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Ricken, Rehkälber, der Dachs, Rebhühner. — Nach § 64 des Competenz-Gesetzes vom 26. Juli 1876 ist der Bezirksrath befugt, den Beginn der Schonzeit für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen durch besondere Verordnung anderweit festzusetzen, so aber, daß der Anfang der Schonzeit nicht über 14 Tage vor oder aber nach dem 1. Februar festgesetzt werden darf.

— **Der Polizei-Bericht** meldet nur die Einbringung von 6 Arrestanten.

Aus Nah und Fern.

— * **(Ein tragikomisches Quiproquo.)** Aus Hirschberg, 26. December, schreibt man: „Es ist Alles schon dagewesen", sagt der weise Rabbi Ben Akiba, aber daß eine alte Tante mit allen militärischen Ehren zur Ruhe bestattet wird, dürfte wohl noch nicht dagewesen sein. Un doch hat sich die Geschichte zugetragen, und zwar wie folgt: In einem bekannten Luftkurorte Schlesiens befanden sich unter anderen Patienten eine ältere Dame und ein russischer Officier. Beide, schwer krank, starben fast zu gleicher Zeit, wurden eingesargt und vermittelst Bahn in ihre Heimath gesandt. Zwei Nichten der Dame, deren einzige Angehörige, reisten nach dem Orte, an welchem die Beisetzung der Tante stattfinden sollte. Tief erschüttert stehen beide an dem Sarge und die Jüngste von ihnen kann trotz aller Vorstellungen und Bitten nicht davon abgebracht werden, noch einmal, wenn auch im Tode, die theure Tante zu sehen. Man öffnete endlich den Sarg, aber, o Entsetzen, statt der sterblichen Hülle der Tante enthält derselbe den Leichnam eines einstmals stattlichen Mannes mit martialischem Schnurrbart. Nachdem man sich vom ersten Schreck erholt hat, geht sofort ein Telegramm an den dirigirenden Arzt der betreffenden Heilanstalt ab, und nun stellte es sich heraus, daß die zu den Särgen angefertigten Transportkisten verwechselt wurden, und demnach die Tante nach Rußland, der russische Officier hingegen nach dem Orte, an welchem sich das Erbbegräbniß der Tante befindet, abgegangen ist. Selbstverständlich sendet man nach Rußland sofort ein Telegramm, in welchem um sofortige Rückgabe der Tante gebeten wird. Leider kommt von dort, erneutes Entsetzen, die Nachricht, daß die Kiste auf dem betreffenden Bahnhof sofort geöffnet, der Sarg derselben entnommen und vom Bahnhof aus mit allen militärischen Ehren, klingendem Spiel zur ewigen Ruhe getragen wurde und daß hinterher, wie's einem tapferen Krieger gebührt, auch noch Salven übers Grab gefeuert worden seien. Jetzt sind nun Unterhandlungen wegen Austausches der Särge im Gange; hoffen wir, daß die Tante endlich und recht bald Ruhe findet.

— **Ein französischer Weinreisender** kommt von einer Reise aus Nordskandinavien zurück. Er weiß gar nicht genug von der furchtbaren Kälte zu erzählen. „In Haparanda wohnte ich einer Theatervorstellung bei. Es wurde die Kameliendame gegeben. Alles weinte, die Kälte war aber so colossal, daß die Thränen der oberen Galerien als Schnee auf die Zuschauer des Parterres herniederfielen."

— * **(Neue Erfindung.)** Am Sonnabend Vormittag hat der Ingenieur Fritzsche in Groß-Kührau, wie von dort geschrieben wird, Versuche mit einer von ihm erfundenen elektrischen Schießscheibe angestellt. Der Erfinder schoß aus bedeutender Entfernung; so oft er die Scheibe traf, zeigte eine Nadel auf der Oberfläche der Scheibe mit größter Genauigkeit den Punkt an, wo die Kugel getroffen hatte. Die sinnreiche Errichtung macht die lebendigen Weiser überflüssig und beugt so manchem Unglücksfalle vor.

— * **(Blinder Eifer.)** Aus Sachsen schreibt man der „Frankf. Ztg.:" „Die Hetzereien gegen den Reichstag tragen ihre Früchte. Man kann dies bei uns an den Gesichtern gewisser patriotischer Eisenbahnschaffner und Zugführer sehen, wenn ein Abgeordneter seine Fahrkarte vorweist. Vergangene Woche wurde ein Abgeordneter auf der Station Reichenbach in Sachsen von den Zugführer, der zu ihm in das Coupee kam, von Kopf bis zu Fuß mißtrauisch gemustert und dann angeschnauzt: „Der Reichstag ist ja geschlossen." Der Zugführer wurde indeß gebührend zurechtgewiesen und wird sich auch noch gegen eine Beschwerde zu verantworten haben.

— * **Das schreckliche Erdbeben in Süd Spanien,** dem 266 Personen zum Opfer gefallen sind und das großen Schaden angerichtet hat, hat sich wiederholt, wenn auch nicht in solchem Umfange. Montag früh fanden in Fotox, Provinz Malaga, neue sehr heftige Erderschütterungen statt. Viele Häuser erhielten Risse, Sprünge, besonders stark wurde die Bürgermeisterei beschädigt. In dem Dorfe Trigl†ana stürzten viele Häuser ein. Die Einwohner flohen auf das freie Feld.

— * **Aus Newyork** wird gemeldet, daß Mr. A. B. Wilson, der Erfinder der Wheeler- und Wilson-Nähmaschinen, wahnsinnig geworden ist.

— * **Weibliche Studenten** giebt es gegenwärtig in Paris an der medicinischen Facultät 78; von dieser Zahl sind aber nur 13 Französinnen.

— * **Ueber ein heiteres Vermächtniß** berichtet die „Boz. Ztg." Der in Novereda verstorbene Papierfabrikant Philippo Jacob hat danach ein Legat von 100 Gulden der besten Köchin in Neveredo vermacht und die Entscheidung darüber, wer die beste Köchin sei, dem Pater Guarotan der Franziskaner in Neveredo anheimgestellt.

— * **(Allerlei-Notizen)** Die für Japan engagirten deutschen Beamten, Polizeihauptmann Höhn, Assessor Frommel und Major Meckel reisen am 15. Januar von Berlin via Paris nach Japan ab. — Bei einer Berliner Hochzeitsgesellschaft erkrankten nach dem Genuß von Häringssalat 2 Personen. Vergiftung ist festgestellt und die Untersuchung eingeleitet. — Der Schnellzug Luxemburg-Straßburg fuhr am Dienstag früh bei Schiltigheim auf einen Güterzug. Locomotive und mehrere Wagen des Schnellzuges sind beschädigt. Sonst wurde Niemand verletzt. — In Körösjeg expolodirte beim Petroleumeingießen in eine brennende Lampe das Petroleum. Schwer verletzt ist ein Förster Dragan und seine Frau. Ein kleines Kind verstarb bereits an den Folgen der Verletzungen. — In Lüttich hat man eine Besteuerung der Flügel und Pianino's beschlossen. — In Paris sind Weihnachten gegen 700 Personen wegen Trunkenheit arretirt worden. — In den Staaten Ohio, Indiana, Connecticut West-Virginia in Nordamerika (Vereinigte Staaten) ist die Schweine-Cholera ausgebrochen. — Vom Congo werden ziemlich heftige Kämpfe zwischen den Weißen und Eingeborenen, die noch Menschenfresser sind, gemeldet.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 31. December. 30./12. 84.

Fonds: festest.		
Russ. Banknoten	211—30	211
Warschau 8 Tage	210—90	210—50
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	99	99
Poln. Pfandbriefe 5proc.	63—70	63—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—40	57—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	101—80	101—70
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—30	101—30
Oesterreichische Banknoten.	165—80	165—30
Weizen, gelber: Decbr.	157	158
April-Mai	163	163—25
loco in New-York	86	82—½
Roggen: loco	140	140
December	141—50	141—80
April-Mai	140—75	141
Mai-Juni	140—75	141
Rüböl: Decbr.	51—20	51—20
April-Mai	52—20	52—30
Spiritus: loco	42—50	42—70
Decbr.-Januar	43—20	43—40
April-Mai	44—50	44—70
Juli-August	46—40	46—50

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 31. December. 2,10 Meter.

Bekanntmachung.

betreffend

Orts Kranken Kassen

Unter Bezugnahme auf unsere in den hiesigen Zeitungen erschienene und auch am Rathhause angeschlagene Bakanntmachung vom 17 December 1884 betreffend die Anmeldung zu den Ortskrankenkassen, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß. daß die

Allgemeine Ortskrankenkasse.

am 4. Januar 1885 ins Leben treten wird.

Von diesem Tage ab werden die Krankenkassenbeiträge nach Maßgabe der neuen Statuten erhoben und ebenso die Krankengelder gezahlt werden.

Von diesem Tage ab treten auch die in unserer Bekanntmachung vom 17. December 1884 gedachten Wirkungen der unterlassenen An- und Abmeldung ein. In dieser Beziehung machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß sich die Meldepflicht auf **alle** Gewerbetreibenden der in der Bekanntmachung gedachten Art bezieht, also insbesondere auf **alle** Handwerke und sonstigen stehenden Gewerbebetriebe, **alle** Betriebe mit Dampfkessel, Gasmotor, Wasserkraft, **alle** Bauten u. s. w.

Insbesondere sind auch die Mitglieder der alten Gesellenkrankenkassen bei der im Rathhause eingerichteten Meldestelle anzumelden; so die Mitglieder der alten Allgemeinen Gesellenkrankenkasse wie **auch die Mitglieder der alten Schuhmachergesellen Krankenkasse.**

Zur Vermeidung unerwünschter Ordnungsstrafen machen wir hierauf ganz besonders aufmerksam.

Schließlich bemerken wir, daß Exemplare des Statuts, verbunden mit dem Quittungsbuche von dem 4 Januar 1885 ab an der Meldestelle im Rathhause abgegeben werden.

Thorn, den 27. December 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ortsstatut

betreffend die Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft und zum Ausschänken von Wein, Bier u. s. w. in der Stadt Thorn.

Für den Gemeindebezirk der Stadt Thorn wird auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und in Gemäßheit des Artikel 2 zu b Reichsgesetze vom 23. Juli 1879 (Reichsgesetz-Blatt Seite 268) und § 142 der deutschen Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 245) mit Genehmigung des Bezirks-Ausschusses für den Regierungsbezirk Marienwerder (§ 16 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 Gesetzsammlung Seite 237) Folgendes verordnet:

Die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft, oder zum Ausschänken von Wein Bier oder anderen nicht unter Art. 3 zu a des Reichs-Gesetzes vom 23 Juli 1879 fallenden geistigen Getränken, ist in der Stadtgemeinde Thorn von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig.

Diese Vorschrift tritt mit der Verkündigung in Kraft.

Thorn, den 19. September 1884.

Der Magistrat,

(L. S.) gez **Wisselink**.

Vorstehendes Ortsstatut ist von uns genehmigt.

Thorn, den 24. September 1884.

Die Stadtverordneten.

gez. **Böthke.**

Vorstehendes Ortsstatut wird auf Grund des § 11 Abs. 2 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit § 16 Abs. 3 des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883 bestätigt.

Marienwerder, den 29. October 1884

(L. S.)

Der Bezirks-Ausschuß.

In Vertretung.

gez. **v. Köhler.**

Circa Einhundert 3 Jahre alte

Stiere (Racevieh),

circa 900 Pfd. Gewicht,

3 complett gerittene

fehlerfreie Pferde

hat den Auftrag zu verkaufen

Vieh- und Pferde-Commissions-Geschäft

Lyck — Hauptstraße 104.

Leo.

Zur Vertretung des auf 4 Wochen beurlaubten Gasanstalts-Buchhalter **Freudenreich** wird vom 1. Januar ab ein mit dem Kassenwesen vertrauter cautionsfähiger, zuverlässiger Mann gesucht. Meldungen nimmt Stadtrath **Kittler** entgegen.

Thorn, den 30. December 1884.

Der Magistrat.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei **Schirpitz.**

Am 7. Januar 1885

von Vormittags 11 Uhr ab sollen im Gasthause des Hrn. **Ferrari-Podgorz**

a) kleine Restbestände an Kiefern-Reisern aus dem alten Einschlag,

b) aus dem Einschlage des Jahres 1884/85

Kiefern:

1) Schutzbezirk **Karschau:**
Jagen 14a 30 Stück Bauholz III.—V. Cl.
Jagen 19a 45 Stück Bauholz III.—V. Cl.
Jagen 19c 270 Stangen I.—III. Cl.

2) Schutzbezirk **Rudak:**
Jagen 246 1000 Stangen I bis III. Cl.
Jagen 246 1800 Stangen IV. bis VIII. Cl.
Jagen 247 200 Stück Bauholz IV.—V. Cl.

3) Schutzbezirk **Lugan:**
Jagen 261a und 185b 330 Stück Bauholz III.—V. Cl.

4) Schutzbezirk **Kunkel:**
Jagen 313 32 Stück Bauholz III.—V. Cl.
außerdem circa 400 Rmtr. Kloben- und Knüppelholz

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz, den 30. December 1884.

Der Oberförster.

Wiesmann.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei **Wodek.**

Am 5. Januar 1885

von Vormittags 12 Uhr ab sollen in dem Kruge zu **Gr. Wodek**

1. Aus dem Belauf Kabott Jagen 396 759 Stück Bauholz 3. bis 5. Cl., 109 Bohlstämme, 390 Stangen 1. bis 3. Cl.,
2. Aus dem Belauf Kienberg, Jag. 263 250 Stück Bauholz 3. bis 5. Cl.,
3. Aus dem Belauf Wodek, Jagen 184 60 Stück Bauholz 3. bis 5. Cl.

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Licitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Wodek, den 28 December 1884.

Der Oberförster.

v. Bülow.

Kgl. Domäne Schönfließ

p Rynsk, Bahnstation Briesen W./P., hat

vier junge Pferde,

vorzügliche Gänger, Wallache 1½ bis 4" groß,

diverse Färsen,

zum Theil schon tragend, verschiedenen Alters, holländischer Abstammung, desgleichen auch

ältere Färskälber und Stiere

wegen Veränderung der Züchtigung abzugeben.

Schönfließ, im December 1884.

Die Administration.

Ich verlege mein Domicil am 8. Januar von Thorn nach Berlin O., Frankfurter Bahn, Platz No. 7.

S. Schönfeld.

Mein hiesiges Comptoir bleibt bis zum 1. Februar cr. bestehen, sonst ist Herr Spediteur **Siegmund Ziege** von mir bevollmächtigt, meine Angelegenheiten zu ordnen.

Gänse-Schmalz, — Spickgans

empfiehlt **Clara Scupin.**



Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleichspeisen und bietet, richtig angewandt, neben **ausserordentlicher Bequemlichkeit,** das Mittel zu **grosser Ersparniss** im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, J. G. Adolph, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski,** Apotheker **Dr. R. Hübner** u. **Oscar Neumann** in Thorn. **M. Meyer & Hirschfeld** in Kulmsee.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

1. Quartal 1885. — **33. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

„Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen!" Wer sich vor solchem Schaden an „Ehre und Vermögen" bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung", die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen „belehrenden und unterhaltenden" Inhalte in „keinem deutschen Haushalte" fehlen sollte. In volksthümlicher und pikannter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle „interessanten Kriminal- und Civilprocesse" des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen „Reichs- und Landesgesetze" leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle „beachtenswerthen, neuesten" Entscheidungen des „Reichsgerichts, Kammergerichts und Oberverwaltungsgerichts", deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern 2c. selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, sehr „leichtverständlich" dargestellten „Belehrung" in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen „kostenfreien Rath" ertheilenden Briefkasten, das anerkannt „höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane" sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetesten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende „Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten" von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganz eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte 2c. 2c. Der durch seine glänzende Detailmalerei aus der stürmischen Geschichte der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus von Rußland besonders fesselnde Roman **„Sherwood"** von dem geistvollen **Julius Grosse** wird den neu hinzutretenden Abonnenten, so weit der Roman bereits erschienen, ganz vollständig und kostenlos nachgeliefert.

Carneval! Fastnacht! Prachtvolle, fürstlich-elegante **Costüme** aller Art, äusserst billig; aber nicht zu verleihen.

Cotillon-Gegenstände.

Masken, Besatzborden, Schmucksachen, Stoffe etc. Knallerbsen
Carnevalistische gemalte Bilder zur Saal-Decoration (Lebensgrösse) à 3 Mk., höchst komisch und originell. — **Carneval-Gesellschafts-Mützen.**

Carnevals-Artikel jeder Art!

Theater-Decorationen, auf Stoff gemalt.

Reichhaltige Preis-Verzeichnisse gratis und franco.

Bonner Fahnenfabrik in **Bonn** a. Rhein.

„Neue Westpreussische Mittheilungen"

nebst der Gratis-Beilage:

Original-Unterhaltungs-Blatt

erscheinen in Marienwerder täglich zum Preise von nur 1 Mk. 80 Pf. vierteljährlich.

Gute und billigste Provinzial-Zeitung.

Erfolgreichstes Insertions-Organ.

Insertionspreis: die 4 gespaltene Zeile 12. Pf., ausserhalb der Provinz Westpreussen 15 Pf.

Preußische Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 171. Pr Lotterie (Ziehung vom 16. bis 31. Jan. 1885, Hauptgewinn 450,000 Mark baar) versendet gegen Baar: **Originale:** 1/1 à 360, 1/2 à 150, 1/4 à 72 Mark; ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitze befindlichen Original-Loosen: 1/8 30, 1/16 15, 1/32 7,50 Mark.

Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin SO., Melchiorstraße 33 (gegr. 1868.)

J. R. Claaszen.

Stahl-, Eisendrahtseil- u. Hanftauwerk-Fabrik, Danzig

hält auf Lager und empfiehlt in bester Qualität und den verschiedensten Dimensionen:

Stahldrahtseile für landwirthschaftliche und gewerbliche Zwecke, speciell für Dampfpflüge und Transmissionen 2c.

Stahl- und Eisendrahtseile, sowie auch Hanftauwerk für Schiffs-, Fähren- und Flößereibedarf, speciell für Takelagen, Schlepp- und Verholtrossen 2c.

Verkaufsstellen:

Fabrik: **Langgarten 109.**

Niederlage: **Langebrücke,** zwischen Heiligegeist- und Krahnthor.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegeld-Erhebung auf den der Stadt Thorn gehörigen vier Chausseestrecken nämlich der sogenannten

Bromberger, Lissomitzer, Culmer und Leibitscher Chaussee

auf das nächste Etatsjahr 1. April 1885/86 haben wir einen Licitationstermin auf

Dienstag, den 13. Januar 1885

Vormittags 10 Uhr

im Stadtverordneten-Sitzungssaale — 2 Treppen hoch im Rathhause — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen Erstattung der Copialien Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Bureau I. zur Einsicht aus. Jede Chaussee wird besonders ausgeboten.

Die Bietungscaution beträgt für jede der vier Chausseen 600 Mark.

Thorn, den 3. December 1884.

Der Magistrat.

Concert von **Hermann Boldt** (Opern-Sänger)

Sonnabend, den 3 Januar,

Abends 8 Uhr

in der Aula des neuen Gymnasiums, unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Doctor Gründel,** des Herrn Organisten **Korb** und des Herrn Cantor **Grodzki.** — Eintrittspreis 2 Mark, Schüler 1 Mark

---

Schützenhaus.

Heute Sylvester und morgen: Neujahr

Familien-Kränzchen

Anfang 7 Uhr Abends.

Wiener Café

(Mocker.)

Am Neujahrstage Großes

Streich-Concert,

ausgeführt von der Capelle 8. Pomm. Infant.-Regts. Nr. 61.

Anfang 3½ Uhr. — Entree **30** Pf.

U. A. kommen zur Aufführung: „Neujahrs-Scherz" Polka von Friedemann. Auf Verlangen: „Am Weichselstrand" Salon-Walzer v. Dr. Gründel.

F. Friedemann,

Kapellmeister.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 1. Januar 1885.

— Mit aufgehobenem Abonnement. —

Mit total neuen Costümen und größtentheils neuer Ausstattung.

Zum ersten Male:

Carmen.

Große Oper in 4 Acten von Bizet

Freitag, den 2. Januar 1885.

Zum zweiten Male:

Carmen.

Große Oper in 4 Acten von Bizet.

R. Schoeneck.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evang. Kirche:
Neujahrstag.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Vor- u. Nachm. Kollekte für das Diakonissenhaus in Danzig.

In der neustädtischen evang. Kirche.
Neujahrstag.

Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Beichte und Abendmahl nach der Predigt.
Nachm. 5 Uhr: Herr Sup. Schnibbe.
Vor- u. Nachm. Kollekte für das Diakonissen-Krankenhaus in Danzig.

Neustädt. evangel. Kirche:
Neujahrstag.

Vorm. 11½ Uhr: Militär-Gottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Neujahrstag.

Vorm. 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Für die geehrten Abonnenten unserer Zeitung liegen die Abonnements-Karten und der denselben gratis beigefügte Hauskalender zum Abholen in unserer Expedition bereit.

„Thorner Zeitung."

Für die auswärtigen Abonnenten unserer Zeitung liegt der heutigen Nummer ein

Wand-Kalender

bei, worauf wir aufmerksam machen.

Die Expedition.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 1.

Donnerstag, den 1. Januar 1885.

Das Jahr 1884.

(Schluß aus dem Hauptblatt).

Wesentlich befestigt hat sich die gemäßigte Republik in Frankreich und sie hat es auch trefflich verstanden, die Radikalen und Communisten niederzuhalten, trotzdem ihr aus den Klagen der brodlosen Arbeiter viele Unbequemlichkeiten erwuchsen und die Leere im Staatssäckel immer mehr fühlbar wurde. Frankreich leidet unter einer schweren wirthschaftlichen Krisis; Deutschland beginnt sich aus derselben emporzuraffen, sein Nachbar steckt noch darin. Zu Deutschland waren, wie schon Eingangs gesagt, die officiellen Beziehungen trotz des Pariser Fahnen-Scandals, der Liebäugeleien der Pariser Deutschenfresser mit Herrn Antoine in Metz und sonstiger Scandale und Schimpfereien, sehr freundschaftlich zu England trat, wenn auch officiel bestritten, doch eine ziemliche Kühle ein, während die Beziehungen zum Papste noch leidlich geblieben sind. Im Uebrigen läßt sich die ganze auswärtige Politik der Republik mit den beiden Worten Tonkin und China kennzeichnen. Frankreich hat glücklich die Oberherrschaft über Tonkin und das Kaiserreich Annam erlangt, aber die daraus hervorgegangenen Wirren mit China wollen trotz aller Geldkosten und Gefechte kein Ende nehmen.

England saß — Dank der Politik seines leitenden Staatsmannes, des Herrn Gladstone, in diesem Jahre gründlich auf dem Isolir-Schemel. Mit Deutschland und Frankreich halb und halb zerfallen, vermochte es auch bei den übrigen Mächten keinen Freundschaftsbeweis zu erlangen und so ist noch gar nicht abzusehen, wie nach der verkrachten Londoner Conferenz die Lösung der ägyptischen Finanz-Calamität erfolgen soll. England hat seine Rolle als privilegirte Beherrscherin der Meere eben ausgespielt und die Mächte des Festlandes haben keine Lust mehr, für John Bull die Kastanien aus dem Feuer zu holen. In Folge der englischen Politik sind die Zustände in Aegypten miserabel, im Sudan, wo General Gordon nun bald ein ganzes Jahr in Khartum sitzt, miserabler. Durch die Gefechte bei Suakin sind die Araber nicht gedemüthigt, und der allgemeine Unwille vermochte Gladstone erst, nach Khartum unter General Wolseley eine Entsatzarmee zu schicken. Ziemlich große Schwierigkeiten erwuchsen auch in Südafrika mit Bezug auf die Boeren und wenn das nächste Jahr noch keinen Krieg bringt, kann man herzensfroh in London sein. Im Innern endete der Streit zwischen Gladstone und dem Oberhaus wegen der Wahlreform mit einer gütlichen Einigung. Viel Sorge bereiteten nach wie vor die Fenier mit ihren Attentaten. Der jüngste Sohn der Königin Victoria, Herzog von Albany, starb plötzlich während des Winteraufenthaltes in Südfrankreich.

Aehnlich wie in Frankreich waren die inneren Zustände in Italien. Zwischen dem Ministerium Depretis und den oppositionellen Parteien in der Kammer kam es zu häufigen Zusammenstößen, indessen hat die Regierung ihren Platz nicht nur behauptet, auch befestigt. Zum Papste gestalteten sich die Beziehungen des Staates nicht freundlicher, die Gegensätze haben sich eher noch verschärft. Unerledigt schwebt noch immer die Frage der Erwiderung des Besuches des italienischen Königspaares in Wien durch den Kaiser Franz Joseph. Die Finanzen haben sich gebessert. Der Herzog von Genua vermählte sich mit einer bayerischen Prinzessin. Zu einem Nationalunglück gestaltete sich das wüthende Auftreten der aus Frankreich herübergekommenen Cholera.

Bewegt war auch das Leben in den Mittel- und Kleinstaaten. Die Türkei, die ja eigentlich noch als Großmacht zählt, hatte nach wie vor ihre liebe Sorge mit den Finanzen. Daran hapern alle guten Vorsätze. Der nach Arabien verbannte Midhat Pascha starb. In den Raubstaaten der Balkanhalbinsel bessern sich die Verhältnisse. Namentlich gilt dies von Rumänien und Griechenland. Serbien und Bulgarien erhoben sich von den Folgen des Aufstandes resp. der Russenwirthschaft. Spanien genoß, von einigen Putschen abgesehen, Ruhe. Die Monarchie König Alfonso's befestigt sich erfreulicherweise.

Einen sehr hervorragenden Gegenstand der Tages-Discussion bildeten Holland und Belgien. Im ersteren starb der Kronprinz, Prinz Alexander von Oranien, nächst seinem Vater, dem greisen König Wilhelm, das letzte männliche Glied des Herrscherhauses. Zur Thronfolgerin ist unter Vormundschaft der Königin Emma die kleine Prinzessin Wilhelmine bestimmt. In Belgien führten die Neuwahlen den Sturz des liberalen und die Wiedererrichtung eines katholischen Regiments herbei, das sofort damit begann, die liberale Gesetzgebung umzustoßen. Inzwischen ist aber auch bereits in dem Ministerium wieder ein Wechsel eingetreten, indem die entschiedensten Mitglieder in Folge des Communalwahlsieges der Liberalen ihre Entlassung einreichten. In den nordischen Königreichen Dänemark und Schweden war der Kampf zwischen Regierung und Volksvertretung das wichtigste Moment. Während aber in Norwegen nach Verlauf des großen Ministeranklageprocesses eine Einigung im liberalen Sinne eintrat, dauert in Dänemark der Streit noch fort.

Aus den übrigen Erdtheilen haben wir noch den mit Hilfe der Deutschen erfochtenen Wahlsieg der Demokraten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu erwähnen. In Südamerika ist der Friede zwischen Chile und Peru endlich geschlossen. In Asien gab es auf Korea einen blutigen Aufstand gegen die Chinesen und Afrika wird uns voraussichtlich im nächsten Jahre einen neuen Staat geben, den schon fast von allen Mächten anerkannten Congo-Freistaat. Und damit wird eine neue Epoche in der Entwicklung des Vortheils beginnen.

Das Sylvester-Orakel.

Von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten).

Der Schnee fiel in leichten Flocken herab und lustig klingelten die Schlitten durch die belebten Straßen der Hauptstadt. Es dunkelte früh und überall flammte das Gaslicht auf.

Zwei schlanke Mädchengestalten verließen ein hellerleuchtetes Geschäft und eilten Arm in Arm heimwärts, um unter Dach und Fach zu kommen. Sie schienen es sehr wohl zu bemerken, daß ein junger, elegant gekleideter Mann draußen gewartet und nun beharrlich ihrer Spur zu folgen schien.

„Es wird unerträglich mit diesem Menschen", bemerkte die eine leise, „seit acht Tagen ist er beständig auf unserer Fährte und noch habe ich mir sein Gesicht nicht ordentlich angesehen. Möchte wohl wissen, wer von uns Beiden seine Flamme denn eigentlich sein soll? Ob wir ihn wieder irre leiten? Es wäre gelungen, wenn er, wie anzunehmen, bei der alten Löwenstein Fenster-Parade machte."

„Still, Helen!" bat die Zweite, „er kann ja Alles hören. Wir haben heute Abend keine Zeit zu verlieren und müssen eiligst nach Hause, um die Garnitur noch anzufertigen."

Sie eilten jetzt rascher vorwärts und traten dann in ein mittelalterliches Haus, wo sie zwei Treppen hoch in ein behaglich durchwärmtes Wohnzimmer eintraten.

„Puh, wie die Schneemänner", lachte ein kränklich aussehendes, etwas verwachsenes Mädchen, indem sie Beiden die Paletots und Muffen abnahm, „nun wärmt Euch ordentlich durch, Ihr armen erfrorenen Mäuse! Mütterchen bäckt draußen Aepfelkuchen, die ganz wunderbar schön werden und dann brauen wir uns einen Sylvester-Punsch — das wird aber wonnig heute Abend!"

„Gewiß, liebes Gretchen!" nickte Helene, ein sehr hübsches Mädchen mit überaus lustigen Augen, „wir wollen auch Sylvester feiern, müssen aber erst wieder ins Sklavenjoch, denn Arbeit, dir leb' ich, Arbeit, dir sterb' ich!"

„Und Arbeit, dich segne ich!" setzte ihre Cousine Adele mit ruhigem Ernst hinzu, „komm' nur, Lenchen, daß unsere flinken Finger die reizende Garnitur für die reizendste aller Comtessen rasch vollenden, dieselbe soll in einer Stunde abgeholt werden, wie Du weißt."

„Für den glänzenden Sylvesterball beim österreichischen Gesandten — o, diese Glücklichen!"

„Hat das prächtige Ballkleid, welches wir gearbeitet, denn gefallen?" fragte Gretchen unruhig.

„Gewiß, Herzchen!" lächelte Adele, „sie waren im Geschäft ganz entzückt davon, und der Principal hat uns eine Extravergütung zukommen lassen."

„Gott sei Dank!" kam es tiefaufathmend aus Gretchens Brust, „o, könnte ich nur einmal die schöne Comtesse in dieser Toilette erblicken, es wäre der höchste Genuß für mich."

„Genügsame Seele!" seufzte Helene, sich zur Arbeit niederlassend und die duftigen Spitzen, die zarten Blumen mit kundigem Blick musternd, „ich möchte mich selber darin erblicken und auf spiegelblankem Parquet im Arm eines schönen Cavaliers dahin fliegen. Schau, Gretchen, das wäre für mich der wonnigste Genuß."

„Du bist und bleibst eine Thörin, Kind!" bemerkte Adele achselzuckend, „anstatt auf Deinem Standpunkt zu bleiben und bescheidenenen Glücks Dich zu erfreuen, fliegen Deine Träume stets himmelhoch, um Dir stets fortwährende Enttäuschungen zu bringen."

„Ich möchte aber auch gern tanzen", beharrte Helene, „weshalb ist die Tante nur so eigensinnig, uns jedes derartige Vergnügen zu untersagen?"

„Weil wir ohne Herrenbegleitung keinen Ball besuchen können, Kind — freue Dich der mütterlichen Fürsorge."

„Welche uns bei der Arbeit welken und altern läßt", rief Helene, die Brudertochter der Frau Waldorf, welche letztere als arme Waise zu sich genommen und mit ihren Kindern erzogen hatte, obwohl sie nach dem Tode ihres Mannes, eines Beamten, nur eine schmale Pension bezog.

Helene und Adele hatten deshalb das Kleidermachen erlernt und lohnende Beschäftigung für ein großes Confectionsgeschäft erhalten, da man ihre Kunstfertigkeit und ihren feinen Geschmack bei Anfertigung einer complicirten Damen-Toilette, wie der heutigen, sehr wohl zu würdigen verstand.

Sie hatten somit ihr gutes Auskommen; Gretchen half fleißig beim Nähen und die Mutter führte den Haushalt. Aber ein junges Mädchenherz verlangt doch etwas mehr, wie Helene stets behauptete. Ob Adele ihr nicht zuweilen im Stillen Recht geben mußte?

Endlich war auch die Garnitur fertig und abgeholt, die Spur der Arbeit beseitigt und wonniges Behagen eingekehrt.

„Wir gießen also Blei", sprach Helene entschieden.

„Meinetwegen", nickte Adele, welche sich, wie Mutter und Schwester, stets der kleinen Despotin fügen mußte.

„Und befragen das Sylvester-Orakel —"

„Unsinn", wehrte Adele ab, „dergleichen ist ebenso toll als beängstigend. Wo der Scherz aufhört, beginnt der Aberglaube auf diesem Felde."

„Ach, Du Heuchlerin, was könnte man nicht Alles so nennen", lachte Helene, „da ich nicht tanzen darf, will ich mindestens meinen Zukünftigen herzaubern, der Spaß ist graulich aber so recht effectvoll um Mitternacht. Wenn wir nur einen großen Spiegel hätten —"

„Siehst Du, daran scheitert schon Dein Orakel."

„O, ich weiß Rath; unser Zimmerherr, der bärbeißige Doctor, ist verreist, wir haben einen Schlüssel zu seiner Wohnung wegen der Reinmacherei u. s. w. — Ich gehe um Mitternacht in sein Zimmer, weil dort der große Spiegel hängt."

„Du bist toll, Helene!" rief Adele entsetzt, „die Mutter wird's um keinen Preis leiden."

„Braucht sie es denn zu wissen? Tantchen schläft um Mitternacht und Gretchen begleitet mich als Ehrenwache."

„Nein, Helene, ich würde mich dabei zu Tode ängstigen."

„Hasenherz, dann geh' ich allein — Du wirst mich nicht daran hindern, Adele! Es ist ein Scherz wie jeder andere."

„Wenn nun aber Doctor Wendland gerade um jene Zeit zurückkehrte, Helene? Wenn er Dich in seinem Zimmer träfe?"

„Nun, was weiter, Schatz?" lachte jene spöttisch, dann würde ich dem gestrengen Herren einen Knix machen und zu ihm sagen: Ihre Dienerin, Herr Doctor! Sind Sie mir vom Sylvester-Orakel vielleicht bestimmt? Kinder, der Spaß ginge mir über Alles!

Adele seufzte und versprach schließlich, den Hokuspokus mitzumachen, während Gretchen draußen vor der Thür Wache halten wollte, um eine mögliche Rückkehr des Doctors sogleich zu melden.

Gegen elf Uhr brauste ein Courierzug in den Bahnhof. Ein Herr in Pelz gehüllt, sprang aus einem Coupee II Classe und wurde sogleich von einem draußen harrenden Freunde herzlich begrüßt.

„Endlich, Doctor!" sprach der Letztere, ihn umarmend, habe acht Tage lang auf Dich gewartet, bis ich gestern durch den alten Hammer Dein Reiseziel erfuhr, und da ich Dir versprochen, noch in diesem Jahre zu kommen, so rechnete ich in der letzten Stunde ganz fest auf Deine Rückkehr und telegraphirte an Dich."

„Konnte nicht früher mich losmachen, bester Theodor!" versetzte der Doctor mit einem Händedruck. Wäre aber doch mit diesem Zuge bestimmt zurückgekommen, um Dich zu begrüßen. Verwandte sind fürchterlich mit ihrem Festhalten."

Er ließ sein Gepäck auf dem Bahnhof, um mit dem Freunde erst ein Restaurant zu besuchen.

„O nicht doch, Doctor!" sagte dieser hastig, „laß uns rasch Deine Wohnung aufsuchen, wo sich ein capitaler Spaß vorbereitet. Ich erzähle es nebenbei. Habe mich seit acht Tagen — so lange ich mich hier in der Stadt aufhalte — sterblich verliebt, das reizende Mädchen verfolgt und heute erst ihre Wohnung erfahren. Es ist Deine Nachbarin, Doctor!"

„Unsinn, wer wird sich in eine Näherin verlieben, Du, ein reicher Gutsbesitzer. Ich habe die Mädchen noch keines Blickes gewürdigt."

„Du bist ein Eisbär, Doctor! Heute Abend stand ich eine Zeitlang vor ihrer Thür und ging dann in's Haus, um nach Dir zu fragen. Die Thür zu ihrer Wohnung war nur angelehnt, ich hörte Mädchenstimmen und horchte —"

„Pfui, welche Erniedrigung!"

„So sagte ich mir's selber, was half's ich war bezaubert und gebannt. Und nun höre, was die Wetterhexen, besonders die eine von ihnen, da meine Angebetete sich widersetzte, für einen Hokuspokus machen wollen; hast Du jemals von dem Sylvester-Orakel gehört?"

„Kein Sterbenswort, ich hasse solchen Unsinn."

„Na, dann, weiser Cato! Ich entschlüpfte, als die Mutter mit dem Aepfelkuchen erschien, wie ein Dieb in der Nacht."

Er erzählte ihm nun, was er erhorcht, und der Doctor lachte ingrimmig.

„Werde sie hinausorakeln", brummte er.

„Das wirst Du nicht thun, Freund! mir zu Liebe nicht, weil mein Glück davon abhängt. Wir haben noch so viel Zeit, einer Flasche Champagner den Hals zu brechen, um in die rechte Sylvesterstimmung zu kommen."

Sie traten in ein Weinhaus und tranken den Champagner, worauf sie sich rasch nach Hause begaben und ungesehen des Doctors Zimmer erreichten. Der Gutsbesitzer Theodor Sturm verschloß von innen die Thür und zog den Schlüssel ab; dann zündete er ein Streichholz an, um sich im Zimmer zu orientiren und flüsterte, auf eine Portiere deutend: „Was verbirgt die Gardine?"

„Mein Schlafzimmer!"

„Rasch dahinter verschwinden und sich nicht gerührt." Er zog den verblüfften Doctor mit sich fort, stieß die Thür des Schlafzimmers auf und stellte sich mit ihm hinter die Portiere, welche dem großen Spiegel gegenüber sich befand.

Draußen vor der Thür huschte etwas heran, dieselbe öffnete sich, Lichtschein erhellte das Zimmer und die beiden Mädchen traten ein. Helene stellte zwei Leuchter vor den Spiegel und zog Adele neben sich.

„Abscheulicher Unsinn!" sprach die Letztere, „ich sterbe noch vor Angst, daß der Doctor uns überraschen könnte."

„Ach was, Gretchen paßt ja auf," lachte Helene übermüthig, „obwohl durch seine Ankunft der Spaß erst recht toll würde. O, was der Eisbär, der Menschenfresser, der unausstehliche Halbgott für wilde Augen machen würde, wenn ich ihn als mein Sylvesterschatz beanspruchte, obgleich ich ihn nicht einmal möchte, wahrhaftig nein, Adele!"

Der Doctor zuckte zusammen und mußte von dem Freunde gewaltsam zurückgehalten werden.

Da schlug es Mitternacht. Helene wurde doch bleich und ihre Stimme zitterte, als sie den Orakelspruch rief: „Erscheine! Erscheine! Erscheine!" Die beiden Mädchen entsetzten sich vor ihren eigenen gespenstisch dreinschauenden Spiegelbildern.

Halt! bewegte sich nicht etwas im Hintergrund? Sie standen erstarrt. War es Gretchen vielleicht?

Doch nein, — alle guten Geister! — da schauten urplötzlich zwei Männergesichter aus dem Spiegel sie an, das eine mit freundlichem Ausdruck, das andere mit grimmiger Ironie. Das Blut stockte ihnen am Herzen, und entsetzt aufschreiend wären sie zu Boden gesunken, wenn nicht vier starke Arme sie glücklich aufgefangen hätten.

„Das fehlt noch," brummte Doctor Wendland, „ohnmächtig geworden, schwache Dinger! Wollte dem Eisbär, dem Menschenfresser, ja so keck entgegentreten, kleine Mamsell!"

Er ließ Helene auf den Teppich niedergleiten und wandte sich zornig zu Gretchen um, welche halbtodt vor Schrecken eingetreten war.

„Da ist die kleine Schwester!" rief er, „nur näher heran, sind mir schöne Geschichten, he?"

„Still!" gebot der Gutsbesitzer, welcher Adele zärtlich im Arme hielt; „bitte, liebes Fräulein!" setzte er freundlich hinzu, „die Damen sind leider durch unsere Anwesenheit erschreckt und ohnmächtig geworden. Wollen Sie mir beistehen, sie wieder zum Bewußtsein zurückzurufen?"

„O, bitte, ich werde das lieber allein besorgen," stammelte Gretchen, vor Angst weinend, „die Schwester stirbt vor Scham, wenn sie beim Erwachen die Herren sieht."

„Die Kleine hat Recht," meinte der Doctor etwas sanfter, „wollen uns dort wieder zurückziehen, Theodor! und den Schlußact der Komödie abwarten. Sagen Sie lieber nichts von unserer Gegenwart."

Sturm ließ Adele ebenfalls sanft niedergleiten, ihr fürsorglich ein Polster unter den Kopf schiebend.

„Hier haben Sie kölnisches Wasser, Fräulein!"

Und dort steht frisches, kaltes Wasser," setzte der Doctor hinzu, „gießen Sie der Mamsell Uebermuth hier nur tüchtig davon über den Kopf."

Dann zogen sich die beiden Herren in's Schlafzimmer zurück.

Nach kurzem Bemühen gelang es Gretchen, die beiden Bewußtlosen wieder zu wecken. Sie blickten verwirrt um sich und erhoben sich dann hastig.

„War Jemand hier?" fragte Adele, hattest Du Dich von der Thür entfernt, Gretchen?"

„Keinen Schritt" betheuerte jene erröthend, „doch bitte, kommt jetzt, ich sterbe vor Angst.

„Ja, es war graulich genug," meinte Helene sehr kleinlaut, „wenn einer von diesen Beiden, die wir gesehen, mir bestimmt ist, dann möchte ich meine Person doch lieber noch unsern Eisbär zum Mann, als den Andern, der mir recht fade erschien."

„Aber so kommt doch nur," drängte Gretchen fast außer sich, weil sie an die Horcher dachte.

„Fade?" sprach Adele unwillig, „wie ungereimt, Kind! Das Gesicht verrieth ebensoviel Klugheit als Herzensgüte. Mir kommt übrigens Alles wie ein Traum vor, wie eine Art Vision, hervorgerufen durch die bei uns nach und nach gesteigerte Furcht, welche dasjenige, was wir sehen wollen, unserem getrübten Auge vorzaubert."

„Gott steh' mir bei! wie gelehrt Du bist, Adele!" rief Helene erstaunt, „als ob ich unsern Eisbär just sehen wollte! — Aber Du, Heuchlerin, hast sicherlich an jenen Menschen gedacht, welcher seit acht Tagen

unser Schatten gewesen, und ich wette darauf, daß Deine Einbildungskraft ihn in den Spiegel gezaubert hat."

„Vorwärts!" gebot jetzt Gretchen, mit dem Fuße aufstampfend, und fast erschreckt huschten die Mädchen hinaus.

Am nächsten Morgen machte Doctor Wendland zum ersten Male seiner Zimmerwirthin einen Besuch, um ihr und der Familie persönlich seinen Glückwunsch zum neuen Jahre darzubringen, welches Ereigniß fast Alle auf's Höchste alterirte, besonders Gretchen, das sich dunkelroth in einem Winkel zurückzog und die Explosion bereits voraussah.

Aber letztere kam nicht; der Doctor versuchte es sogar, liebenswürdig zu sein und mit den jungen Mädchen zu scherzen, besonders aber mit der an diesem Morgen ungewöhnlich schweigsamen Helene anzubinden, was sie zum ersten Male in ihrem Leben verlegen und verwirrt machte, da sie sich dem gelehrten Mann gegenüber doch gar zu dumm vorkommen mochte.

Plötzlich wurde geklopft. Theodor Sturm trat, sich höflich entschuldigend, ein, um seinen Freund zu begrüßen. Es mochte wohl eine abgekartete Sache sein, da der Gutsbesitzer sich ebenfalls häuslich niederließ zum Entsetzen des armen Gretchen, das nun bestimmt etwas Schreckliches kommen sah.

Auch dieses ging glücklich vorüber, die beiden Herren drückten ihr beim Abschied freundlich und bedeutungsvoll die Hand, was Gretchen's Entschluß, zu schweigen, bestärkte.

Bevor jedoch Theodor Sturm auf sein Gut zurückkehrte, hatte er sich seinen Schatz gesichert und Verlobung gefeiert, welches Beispiel so ansteckend wirkte, daß auch der Doctor, welcher seit jener Sylvesternacht sich in bedenklicher Weise umgewandelt hatte, und ein gewisses schalkhaftes Mädchenantlitz in dem verhängnißvollen Zauberspiegel stets zu sehen wähnte, eines Tages, als des Freundes Hochzeitstag bereits bestimmt worden, mit sich zu Rathe ging und einen ungewöhnlichen Entschluß faßte.

Er hatte mit der sonst so schlagfertigen Helene kleine Plänkeleien versucht, welche sie schweigend zurückgewiesen, und sich recht zusammennehmen müssen hinsichtlich des famosen Sylvester-Orakels. Nun aber wollte er ein rasches Ende machen, und als sie eines Tages von einem Ausgange heimkehrte, da paßte der gelehrte Doctor wie ein Schulknabe auf und zog die Erschreckte ohne Weiteres in sein Zimmer.

„Herr Doctor! was fällt Ihnen ein?" stammelte das junge Mädchen.

Er zog sie ohne Umstände vor den Spiegel und fragte: „Was erblicken Sie dort, Helene?"

„Sie sind unverschämt, mein Herr!"

„Was können Sie von einem Eisbären, einem Menschenfresser und unausstehlichen Halbgott anders erwarten, he? — Schauen Sie dort hinein, was ich für Augen mache, wenn Sie mir jetzt gleich sagen, daß ich der vom Sylvester-Orakel für Sie bestimmte Gatte bin?"

„Großer Gott!"

Mit diesem Ausruf schickte Helene sich wieder an, ohnmächtig zu werden. Doctor Wendland aber nahm sie in seine Arme und fragte mit einem zärtlichen Blick: „Willst Du die Weissagung erfüllen, oder kannst Du den Eisbären, den unausstehlichen —"

Helene legte ihm die Hand auf den Mund und flüsterte zitternd: Sie sind ein fürchterlicher Mensch, aber —"

„Nun aber — heraus damit!"

„Ich glaube an das Sylvester-Orakel!"

„Gott sei Dank! dann möge meinetwegen der Hokus gesegnet sein, der vier glückliche Menschen für's Leben verbunden."

Und Helene sprach dazu ein leises Amen!

Aus Nah und Fern.

— * (**Komisches Malheur.**) Die Weltlust der Söhne Albions und ihr nun einmal typisch gewordener „Spleen", zeitigen oft gar seltsame und komische Wunder. Aus Liverpool schreibt man der „D. Ztg.": „Mr. Miles Farr, einer der reichsten jungen Männer unserer Stadt, hat am Neujahrstage 1883 mit einem Freunde gewettet, daß er ein Jahr lang alle Nächte im Freien zubringen werde. Der Preis war zehntausend Pfund Sterling. Der junge Mann, welcher sich, um zu gewinnen, eigene Nacht-Toiletten für alle Jahreszeiten, Regen-Toiletten rc. herstellen ließ, hat durch einen Zwischenfall, kurze Zeit vor der Entscheidung, seine Wette verloren, indem er am Christabend, an welchem er sich für die kühle Lagerstatt durch warme Getränke gestärkt, von einem Constabler wegen Trunkenheit in Arrest gebracht wurde. Der Fall erregt große Heiterkeit; man spottet über den Armen, der ein elendes Strohlager mit einer riesigen Geldsumme bezahlen mußte."

— * (**Predigt um 19 Uhr.**) Der Pfarrer der Maria-Magdalenen-Kirche in Munstersquare, London, F. Ponsonby, hat für seine Kirche den neuen Stil der Zetberechnung eingeführt und kündigte z. B. den Abendgottesdienst am Sonntag für 19 Uhr an.

— * (**Die Kehrseite der Medaille.**) Als die Dänen im Jahre 1679 mit großer Kriegsmacht gegen Hamburg gezogen waren, doch nach vergeblicher Anstrengung die Belagerung aufgeben und unverrichteter Sache wieder abziehen mußten, ließen die Hamburger eine Münze schlagen, welche auf der einen Seite die Inschrift führte. „Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen, was er ausgerichtet, ist auf der andern Sette zu lesen. — Auf der anderen Seite stand Nichts.

— * **Eine gelehrte Todesursache.** Der „St. Petersburger Herold" meldet in der Nummer von 13./25. December den Tod der Schriftstellerin Frau Nikitina in Paris und knüpft an dieses Ereigniß folgende Bemerkung: Die Verstorbene war beständige Mitarbeiterin der Zeitung „Justice" und des Journals „Nouvelle Revue". Frau N. starb an der Pleuritis (Brustfellentzündung), welche sie sich auf ihrer Reise in Irland zu literarischen Zwecken zugezogen hatte.

— * (**Des Herren Wunsch ist Befehl.**) Der Bezirksschulrath in X hat die Lehrer aufgefordert, sich über die Zweckmäßigkeit der Wiedereinführung körperlicher Züchtigung in den Schulen zu äußern. Die betreffenden Lehrer berichten zumeist im Sinne des Prügel-Systems. Der Bezirksschulrath berichtet hiernach Folgendes an den Landes-Schulrath: „Die Mehrheit der Volksschullehrer im Bezirke wünscht eine angemessene körperliche Züchtigung."

Verantwortlicher Redakteur Carl Thumm in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.